

## REZENSIONEN

**Vincent Houben, Mona Schrepff  
(Hgg.): Figurations of Modernity.  
Global and Local Representations in  
Comparative Perspective**

Frankfurt: Campus, 2008, 198 S.,  
EUR 28,00

Das Paradigma einer einheitlichen, an der Entwicklung Westeuropas und der USA orientierten Moderne, das die Sozial- und Geisteswissenschaften bis zum Ende des 20. Jahrhunderts weitgehend dominierte, hat einer Fülle neuer Ansätze Platz gemacht, die die empirischen Befunde kultureller Heterogenität stärker berücksichtigen. Der von Vincent Houben und Mona Schrepff herausgegebene Sammelband ist ein Beitrag zu diesem Forschungsfeld und nimmt speziell außereuropäische Gesellschaften in den Blick.

Houben, Professor für Gesellschaft und Geschichte Südasiens, beschreibt den Einfluss neuer Technologien im kolonialen Java, dabei insbesondere den der Eisenbahn, der Dampfschiffahrt und der Telekommunikation. Eingesetzt, um die koloniale Verwaltung effektiver zu gestalten, beinhalteten diese Verkehrs- und Kommunikationsmittel gleichzeitig das Potential für Widerstand und lokale Aneignungen und schufen Möglichkeiten für die örtliche Bevölkerung, durch die Überwindung von Distanzen, in einer eigenen Weise an den Prozessen der Moderne teilzuhaben. Der Beitrag des Afrika-Experten Michael Pesek fokussiert ebenfalls auf das Moment von Bewegung und Grenzüberschreitung, konkret auf habituelle Inszenierungen deutscher Reisender, die im ausgehenden 19. Jh. Expeditionen in Ost- und Zentralafrika durchführten. Im Zentrum seines Aufsatzes stehen Paradoxien und Ambivalenzen der Aufrechterhaltung des

Eigenen in den „Kontaktzonen“, aber auch ihre Verwerfungen angesichts lokaler Anforderungen.

Eugenia Roldan Vera befasst sich mit dem Training indigener Lehrer im postrevolutionären Mexiko. Ausgewählte Vertreter der indianischen Minderheit, die 20 % der Bevölkerung stellte, wurden in eigens geschaffenen Bildungsinstitutionen in einer Reihe moderner Fächer unterrichtet, die sie für zukünftige Aufgaben einer modernen Nation qualifizieren sollten. Der Umstand, dass sich Indianer einerseits an die hegemoniale Lebensweise der Weißen und Mestizen assimilieren, andererseits aber weiterhin Repräsentationen einer rassistischen Idee autochthonen mexikanischen Indianertums bleiben sollten, führten schnell zu großen Problemen, da die gebildeten Indigenen gegen Diskriminierungen und Stigmatisierungen aufbegehrten. Zur gleichen Zeit, als Mexiko Bildung und Erziehung als Mittel staatlich kontrollierter Modernisierung entwickelte, förderte auch Argentinien ähnliche Programme. Veronica Oelsner untersucht in ihrem Aufsatz vor allem berufsbildende Maßnahmen, mit Hilfe derer das politische Unruhepotential einer neu geschaffenen Arbeiterschaft eingedämmt werden sollte.

Vincanne Adams, Professorin für Medizinanthropologie an der University of California beschreibt die Widersprüche zwischen lokalen tibetischen Glaubensvorstellungen und der säkularen Ideologie chinesischer Repräsentanten des Staates. Die beiden Paradigmen einer säkularen und einer religiösen Weltanschauung stehen sich unvermittelt und unversöhnlich gegenüber. Sie reflektieren gleichzeitig den Widerspruch zwischen einer hegemonialen, durch den Staatsapparat implementierten Moderne und einer marginalen Form, der im Rahmen der sozialisti-

schen Fortschrittsideologie zusätzlich die moralische Legitimität abgesprochen werde. Auch das zweite empirische Beispiel setzt sich mit sozialistischen Figurationen von Moderne in China auseinander. Mona Schrempf, gleichfalls Medizinethnologin und Tibetexpertin, befasst sich darin mit dem chinesischen Familienplanungsprogramm und den Auswirkungen der Maßnahmen auf die lokale Bevölkerung.

Zwei Autoren befassen sich mit Repräsentationen materieller Kultur und ihrer Bedeutung für Konstruktionen kollektiver Identitäten. Nicht selten handelt es sich bei den die lokalen Traditionen verkörpernden Artefakten um Neuerfindungen oder Neuentwicklungen. Peter Probst, Professor für afrikanische Kunst und visuelle Kultur an der Tufts University, erörtert dies am Beispiel der Grotte der Yoruba Göttin Osun im nigerianischen Osogbo, die im Jahr 2005 von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt wurde. Der heilige Ort, Sinnbild der Kunst und Religion der Yoruba, beherbergt nämlich vorwiegend sakrale Objekte, die weder der lokalen Kultur entstammen noch von lokalen Künstlern geschaffen wurden. Auch Olaf Guenther, ausgewiesener Fachmann für Zentralasien, weist auf die Bedeutung von Erfindungen bei Denkmälern und anderen Orientierungspunkten kollektiver Erinnerungen hin. Am Beispiel zweier historischer Personen aus dem zentralasiatischen Fergana-Tal zeigt er, wie Helden produziert werden – posthum und mithilfe musealer Objekte. Um gewöhnliche Menschen in Symbole zu verwandeln, hatte man in beiden Fällen historisch rekonstruierbare Fakten verändert, ausgelassen und zurechtgestutzt, durch falsche Daten ergänzt oder im Kontext sowjetischer Paraphernalia neu interpretiert. Dass die solchermaßen kreierten Sinnbilder nationaler Einheit und sozialistischer Tugend zwar eine hegemoniale Deutung intendieren, diese aber keineswegs garantieren können, verdeutlicht Guenther am Beispiel eines der genannten Helden, dessen Schreibtisch in einem Museum ausgestellt wird. Für die einen stelle er das

Symbol eines Intellektuellen dar, für die anderen ein Stück revolutionärer Lokalkultur, und für wieder andere versinnbildliche er das genaue Gegenteil des säkularen Sozialismus, nämlich Glaube und islamische Frömmigkeit.

Alle Beiträge des Sammelbandes sind empirisch gesättigte Forschungsergebnisse, die, so unterschiedlich sie im Einzelnen auch sein mögen, letztendlich auf eine Gemeinsamkeit der „zweiten Moderne“, wie Ulrich Beck sie nennt, verweisen: nämlich darauf, dass Kulturen von Akteuren „gemacht“ werden, dass um Bedeutungen gestritten wird, dass ausgehandelt wird, welche Richtung eingeschlagen wird und dass sich auch Hegemonien, seien sie europäischer oder anderer Prägung, nicht unwidersprochen durchsetzen, sondern ihr Anderes immer mit hervorbringen.

Susanne Schröter

### **Ninette Preis: Train Friends: Frauenfreundschaften im indischen Nahverkehrszug Ladies Special.**

Heidelberg: Draupadi Verlag, 2010, 236 S., EUR 24,00

Ninette Preis hat mit dieser Arbeit eine klassische ethnologische Feldstudie vorgelegt. Diese entstand in einem Setting, das kaum weniger klassisch sein könnte: Zwischen den Außenbezirken Mumbais und der Innenstadt verkehren in den Hauptverkehrszeiten Pendlerzüge nur für weibliche Reisende. In ihnen bilden sich, begünstigt durch großzügigere Platzverhältnisse und die Abwesenheit männlicher Kontaktversuche, Gruppen von sogenannten „Train Friends“. Dabei handelt es sich um Freundschaftsgruppen, deren Existenz weitestgehend an die regelmäßige gemeinsame Zugfahrt gebunden ist. Die Gruppen weisen deutliche Unterschiede zu den ansonsten gepflegten Freundschaften auf.